

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 15

Rubrik: Vom europäischen Kriegsschauplatz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

(Vom univereellen Originalkorrespondenten des „Nebelpalters“.)

1. Brief.

Kalenburg, Kalender-Datum.

Lit. Redaktion!

Wie Sie aus dem Poststempel ersehen, ist mein eifriges Bestreben, behufs all- und vielseitiger Kriegsberichterstattung, das Zentrum von Europa aufzufinden, vom besten Erfolg gekrönt worden. Ganz Europa liegt zu meinen Füßen und sehe ich sowohl das goldene Horn, wie die verrostene Nawa, die wässrige Themse und die dreihäufige Spree mit einem Blick meines kriegsgeübten Auges. Die Karte, welche vor mir liegt, ist nämlich noch ganz neu und erst kürzlich von Dr. Petermann erfunden, so daß ich ungeföhrt die Armeen aufmarschiren lassen und die künftige Kriegsbeute unter die Sieger vertheilen kann.

Sie sehen also, daß ich ein praktischer Politiker bin und dürfen sich der rosigten Hoffnung hingeben, daß Ihre Leser nach allen Dimensionen befriedigt und Ihre Silberlinge nicht rosten werden. Sie können jedoch auch Gold schiden, das kennt man in Kalenburg ebenfalls und man trägt nicht so schwer daran.

Da somit der europäische Krieg noch nicht erklärt ist, will ich meine Berichterstattung sofort beginnen, und zunächst, damit Ihren Lesern die Zeit nicht lange wird, eine Schlacht an und auf der Themse beschreiben, welche heute in aller Frühe, als ich beim ersten Schoppen saß, hätte geschlagen werden können.

Sie müssen nämlich wissen, daß der jetzige Krieg ein Wasserkrieg ist, d. h. wann er nicht zu Wasser wird, was jedoch schon aus dem Grunde nicht zu befürchten sein dürfte, weil die Russen wie die Engländer einen gleichmäßigen Haß gegen das nasse Nationalgetränk der Haringe und Seehunde haben.

Also: Der Morgen dämmert unheilverkündend, ahnungsgrauend herauf und todesmuthig betrachte ich die blutige Szene, welche sich über den dichten Nebel ärgert, welcher noch die Küsten Englands bedeckt und nur hin und wieder von einem Mövenschrei oder dem Gesang eines Tabak kauenden Schiffsjungen unterbrochen wird. Da erhebt sich von Osten ein starker Wind, welcher von Ignatieff und Gortschakoff herkommt und der Nebel fliegt in

Fürst Bismarck, der bekanntlich nicht nur ein großer Staatsmann, sondern auch ein großer Industrieller ist, hat nach deutschen Zeitungsberichten auf seinen Besitzungen in Friedbrücher eine große Pulverfabrik errichtet. Der erste Transport Pulver ist bereits nach Rußland unter preußischem Militärgelände abgegangen. Da Fürst Bismarck jetzt also in Blut, Eisen und Pulver macht, erlauben wir uns den Vorschlag, ihn wegen seiner verdienstvollen Thätigkeit zum „Wirklichen Reichs- und Staatsapotheker“ zu ernennen.

Nach offiziellen deutschen Berichten hat der Finanzminister Camphausen sein Amt und den Fürsten Bismarck unter strömenden Thränen verlassen. Nach eingehender Untersuchung dieser Thränenfluth können wir konstatiren, daß dieselbe aus den zu Wasser gewordenen Milliarden sich zusammensetzt.

Die Chemiker des Nebelpalters.

Feuilleton.

Thurgauische Bürgergugend-Gedanken am 9. April.

Si, wie glänzt die Sonne so lieblich auf Berg und Thal, und wie freut sich dieser Tage der Mond, zu scheinen über ein Land voll Most und Dankbarkeit. Alle fünf Regierungsräthe wieder gewählt! — Von patriotischen Gefühlen übermantelt, sitze ich auf meinem Melstuhle und denke darüber vor und nach: warum denn also präzis fünf Regierungsräthe? — warum nicht sechs? — (bis zu den lieben Weisen sich zu versteigen, verbietet die Bescheidenheit.) Warum nicht sechs? — sechs ist gerade Zahl, während bei fünf immer etwas Ungerades passiert; — sechs sind sogar zweimal aller guten Dinge.

Man sollte meinen, der Thurgauer könnte nicht weiter zählen als bis fünf und doch ist diese heilige Zahl die schönste und passendste für unsere Dreijahres-Regenten. Kluge Handlungen kommen doch nur von der Hand und diese besitzt genau fünf Finger (worüber die Gelehrten total einig sind.) Die Regierung verdammt ihr Dasein dem verstedten Hand mehr; sie lebt von

alle vier Winde. Vor meinen sterblichen Augen entwickelt sich jetzt ein göttliches Schauspiel. Ich wende den Blick nach Osten und Alles, was ich sehe, ist grün. Kein Zweifel, es sind die Russen, denn Grün ist ihre Leibfarbe, wie Talglücker mit Butti ihr Leibgericht. Grüne Schiffe, grüne Fahnen, grüne Kanonen, grüne Matrosen, grüne Soldaten und rund herum das grüne Meer — ein herrlicher Anblick. An der Küste ertönt plötzlich — wir befinden uns nämlich an der Einfahrt der Themse — ein furchterliches: «What is that watter?» was so viel heißt als: „Wer da?“ Die Russen stuzen einen Augenblick und lassen so den Engländern Zeit zum Ueberlegen, ob sie die nahenden Feinde ersäufen oder zu Roastbeef kochen sollen. Sie entscheiden sich für Beides; telephoniren inbessien sofort nach London um Hülfe und Lord Beaconsfield erscheint sofort per Telegraph in höchstgeiger Person, eine furchtbare Drohnote unter dem Arm. Er öffnet den Mund klastertweit; ehe jedoch das tödtende Wort sich seiner Gentlemans-Rehle entringt, fliegt ihm ein russischer Torpedo in den Schlund, welche der unerschrockene Lord sofort wieder verächtlich ausspuckt. Das ist das Signal zum Angriff. Von allen Seiten erhebt sich ein so betäubender Lärm, daß man kein Wort englisch oder russisch mehr versteht. Ein ungeborener Theergeruch erhebt sich aus dem englischen Lager, so daß ich mir die Nase zuhalten muß. Aber die Russen fürchten sich nicht; sie segeln Sturm. Da erscheint im richtigen Momente eine Kompanie der Leibgarde der Königin — alle Mann tätowirt vom Kopf bis zu den Füßen. Das ist selbst den Russen zu stark; sie werfen die Steuerruder über Bord, weil sie sich den Bauch vor Lachen halten müssen und suchen ihr Heil in schleuniger Flucht und England ist gerettet durch eine großartige Kriegslit. Lord Beaconsfield theilt selbst den Extra-Kautabak zur Belohnung der Truppen aus und als der letzte Feind am Horizonte verschwunden ist, begibt er sich zur Königin, um sich den Hofenbandborden auszubitten.

Damit kann auch ich schließen. Telegraphiren Sie mir gefälligst einen neuen Hut, weil der meine bei der Schlacht in's Wasser gefallen und von einem Haißisch verschluckt worden ist. Kopfumfang: 68 Centimeter.

Mit würdiger Hochachtung Ihr

Dr. Faux-Argent.

N. S. Sollte in diesem Schreiben vielleicht Hochverrath gegen das Deutsche Reich enthalten sein, so bitte ich Sie, dem Staatsanwalt in Mannheim meinen Namen und Aufenthalt zu verschweigen. D. D.

Es sollten die Pariser nicht vom Frieden schwagen;
Sie haben selbst Belagerungszustands-Gedanken,
Sie schenken heute zweihunddreißigtausend Franken,
Zur Lösung von verketen — Bettmatragen.

Die „Kemptener Zeitung“ will die Schweiz an Deutschland „angliedern“. Dadurch wird konstatirt, daß es dem Fürsten Bismarck wirklich gelungen zu sein scheint, Deutschland zur „Gliederpuppe“ zu machen.

Die Franzosen sind suchstufelswid, daß wir tapfere Russen ganz Europa nichts nachfragen und behaupten, wir verderben ihnen die Welt-Ausstellung! Dieser Vorwurf ist ungerecht, wir sind ja selbst vollauf beschäftigt mit der — Weltausstellung.

Russland.

Handarbeitern, Handgelübden und Handänderungsgebühren, sie ist der Handlanger des Volkes, besitzt alle möglichen Hand haben und berührt uns meistens nur in Handschuhen, aber dann mit deutlichen Handgriffen; sie setzt ihre Thaten mit den besten Handleuchtern in's beste Licht, und besitzt für in Unschuld zu waschende Hände probatumeisterte Handtücher; ihre Handgelenkigkeit zu nöthigem Handstreich ist sabelhaft. Kurz und gut, oder sogar kürzer und besser; wohin ich mein thurgauisches Auge nur immer „tröle“, muß ich finden: Die Regierung ist die rechte Hand des Landes g'ud selber, und daher kommt es auch, daß die noch übrige Hand, die Linke, des Volkes, sehr oft nicht weiß, was die Rechte thut.

Fünf Regierungsräthe! — leicht faßliche und schwer zu vergessende Zahl für gebildete Menschen, sowohl Erwachsene als Verkleinerte. Der großartige, d. h. ausgereifte Thurgauer betrachtet gerne den „Fünftiber“, erkennt ihn als schönes Sinnbild seiner 5 Regenten, und denkt dabei sogar an „Fünf-Liberale“. Der keimende, heranwüchsige, hoffnungsvolle Sprützling spielt mit dem „Fünfräppler“ und begreift erstaunlich leicht: Fünf Klappen ziehen den kantönlichen Staatswagen (natürlich so gleichsam); abgesehen davon, daß hier das Handroß angeführt werden könnte.